

ERFAHRUNGSBERICHTE aus dem Fortbildungsprogramm für Deutschlehrkräfte aller weiterführenden Schularten in Baden-Württemberg

Unterricht
im
Dialog

LITERARISCHES SCHREIBEN

IM DEUTSCHUNTERRICHT

ERFAHRUNG
FAH
RUNG

Oktober 2017–Juli 2019

Eine Initiative des Literaturhauses Stuttgart
in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen
Sprache und Literatur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Gefördert durch das Ministerium für
Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg

ERFAHRUNGSBERICHTE

ERFAHRUNG LITERARISCHES SCHREIBEN IM DEUTSCHUNTERRICHT RUNG

Oktober 2017 – Juli 2019

**Unterricht im Dialog – Literarisches Schreiben im Deutschunterricht
Erfahrungsberichte aus dem Fortbildungsprogramm für Deutschlehrkräfte
aller weiterführenden Schularten in Baden-Württemberg (Oktober 2017–Juli 2019)**

Eine Initiative des Literaturhauses Stuttgart

in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen

Sprache und Literatur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Gefördert durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Redaktion: Boris Kerenski

Layout: Jochen Starz

Fotos: Yves Noir

Hinweis: Die Bezeichnung *Lehrer, Dozent*, usw. bezieht sich in der gesamten Broschüre aus Gründen der Einheitlichkeit und besseren Lesbarkeit auf die jeweilige Funktion bzw. das Amt und nicht auf das Geschlecht. Die Bezeichnung *Schüler* muss in diesem Zusammenhang ebenfalls geschlechtsneutral verstanden werden.

Kontakt: Literaturpädagogisches Zentrum im Literaturhaus Stuttgart

Erwin Krottenthaler/Laura Hornstein

Boschareal, Breitscheidstraße 4, 70174 Stuttgart

Tel. 0711/22 02 17-41, Fax 0711/22 02 17-48

E-Mail: krottenthaler@literaturhaus-stuttgart.de

Laura Hornstein, Tel. 0711/22 02 17-46

hornstein@literaturhaus-stuttgart.de

Websites: www.lpz-stuttgart.de - www.literaturhaus-stuttgart.de

Erfahrungsberichte aus dem Fortbildungsprogramm
für Deutschlehrkräfte aller weiterführenden
Schularten in Baden-Württemberg

Literarisches Schreiben im Deutschunterricht

»Eine sehr abwechslungsreiche, produktive Zeit, viel Selbstreflexion über mich als Deutschlehrerin, die Texte schreiben lässt und bewertet [...] Lernen mit Werkstattcharakter. Ich konnte das Schreiben ausprobieren, dabei Fehler machen, nicht perfekte Texte abliefern, das hat den Texten und mir gutgetan und ich merke, wie ich das an meine Schüler weitergeben kann.«

(Rückmeldung einer Teilnehmerin der Fortbildung 2011–2013)

Dieses Feedback aus dem ersten Jahrgang unseres Fortbildungsprogramms beschreibt sehr treffend, was wir im LpZ Stuttgart anbieten: Texte selber schreiben, über Textentwürfe sprechen, diese überarbeiten, gemeinsam Bewertungskriterien entwickeln und in einer zweiten Phase der Fortbildung diese Erfahrungen in den eigenen Unterricht integrieren.

Mittlerweile haben über 200 Lehrer aus Baden-Württemberg unser zweijähriges Programm durchlaufen, das wir gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg konzipiert haben. Seit 2018 beraten wir zwei weitere Literatureinrichtungen beim Aufbau von vergleichbaren Fortbildungsinitiativen in Rostock für Mecklenburg-Vorpommern und in Göttingen für Niedersachsen. Seit 2019 werden alle drei Fortbildungsinitiativen von der FernUniversität in Hagen, Lehrgebiet Empirische Bildungsforschung wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Ergänzend hierzu haben wir die teilnehmenden Lehrkräfte des Jahrgangs 2017–2019 gebeten, ihre Erfahrungen innerhalb des zweiten Jahres der Fortbildung an den jeweiligen Schulen in Berichten festzuhalten. Ganz bewusst sollten nicht gutgemeinte »Best-Practice«-Beispiele skizziert werden, sondern die Beteiligten wurden gebeten, offen und frei von Erfolgen wie auch von Schwierigkeiten in der Umsetzung zu berichten. Diese interessanten Erfahrungsberichte werden nun durch die Publizierung einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht.

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Teilnehmern bedanken, die sich auf unsere zweijährige Fortbildung eingelassen haben.

Genauso gilt mein Dank den Dozenten Ulrike Wörmer, Timo Brunke, Tilman Rau, Thomas Richardt, Yves Noir und José F.A. Oliver.

Ohne die Vertreter der Didaktik, namentlich Prof. Dr. Ulf Abraham und OSStF'in Daniela Matz, und ohne die finanzielle Unterstützung durch das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg wäre das Vorhaben nicht umsetzbar gewesen.

Zu guter Letzt geht mein Dank an Boris Kerenski und Laura Hornstein für die redaktionelle Betreuung und an Jochen Starz für die Gestaltung der vorliegenden Publikation.

Stuttgart, Juni 2020

Erwin Krottenthaler

(Stellvertretender Leiter
des Literaturhauses Stuttgart)

1. ERZÄHLENDES SCHREIBEN im Deutschunterricht

1.0 Vorwort von Ulrike Wörner	6
1.1 Sarah Ergin , Theodor-Heuss-Gymnasium Mühlacker	10
1.2 Doris Freudig , St. Ursula Gymnasium Freiburg	14
1.3 Daniela Muthesius , Faust-Gymnasium Staufen	20
1.4 Dorothea Prutscher , Gerhardt-Thielcke-Realschule Radolfzell	28

2. LYRISCHES SCHREIBEN im Deutschunterricht

2.0 Vorwort von José F.A. Oliver	34
2.1 Anne Wenner , Wiesentalschule/Gemeinschaftsschule Maulburg	38
2.2 Ines Schönberger , Otto-Hahn-Gymnasium Tuttingen	46
2.3 Andrea Feuerriegel , Grundschule Knielingen Karlsruhe	50
2.4 Christina Peter-Brutscher , Werner-Heisenberg-Gymnasium Weinheim ..	58

3. JOURNALISTISCHES SCHREIBEN im Deutschunterricht

3.0 Vorwort von Tilman Rau	72
3.1 Christina Gößele , Rosenstein-Gymnasium Heubach	74
3.2 Claudine Sproll , Gymnasium in der Glemsau Ditzingen	78
3.3 Kirsten Boysen , Gottlieb-Daimler-Gymnasium Stuttgart Bad-Cannstatt ..	86
3.4 Ursula Maile-Engelmann , Robert-Gerwig-Schule/Kaufmännische Berufsschule Singen	92

4. SZENISCHES SCHREIBEN im Deutschunterricht

4.0 Vorwort von Thomas Richhardt	96
4.1 Friederike de Pay , Gewerbliche Schule/Technisches Gymnasium Tübingen	100
4.2 Andreas Förschler , Freihof-Gymnasium Göppingen	110
4.3 Anne Krüger , Gymnasium in der Glemsau Ditzingen	116
4.4 Angela Mai , Geschwister-Scholl-Schule Konstanz	120
4.5 Ralph Winkle , Evangelisches Lichtensterngymnasium Sachsenheim	128

5. WORT UND SPIEL im Deutschunterricht

5.0 Vorwort von Timo Brunke	134
5.1 Thomas Epting , Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach	138
5.2 Thomas Epting , Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach	146
5.3 Stefanie Bayer , Fritz-Nuss-Schule/Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum Stuttgart	150
5.4 Karin Riegler , Gymnasium in den Pfarrwiesen Sindelfingen	160
5.5 Katharina Wetz , Friedrich-Abel-Gymnasium Vaihingen an der Enz	166
Raum für Notizen	174



Wort und Spiel/ Rhapsodisches Schreiben im Deutschunterricht

5.0 Vorwort zu den Erfahrungsberichten

Das Curriculum Wort und Spiel im Unterricht für Lehrkräfte am LPZ Stuttgart ist vielmehr als eine Handlungsempfehlung zu verstehen. Die Teilnehmer sehen sich mit einer ordentlichen Handlungsaufforderung konfrontiert. Die Teilnehmer sollen sich mit einer ordentlichen Handlungsaufforderung betrauen: Sprachspielfunktionen wollen sprühen, ein praktisches Verständnis für Versbau will sich entwickeln, das eigene gestaltende Sprechen wird hinterfragt. Hinzu drängen sich die Erfahrungen mit dem Schreibprozess; und dann fordert auch noch das freie mündliche Erzählen viel Aufmerksamkeit ein.

Unter diesen Handlungsfeldern mündet zwei Grundlinien, die für dieses komplexe Lernen verantwortlich sind. Sie verlaufen teils parallel zueinander, teils kreuzen sie sich oder umschlingen einander. Die eine Ader ist die wortpädagogische, die andere die rhapsodische. Wortpädagogisch nenne ich alle Impulse, die darauf zielen, das Wort zu machen und Worte Erleben vollsinnlich zu gestalten, vom einzelnen Laut bis zu den Schachtelsätzen. Rhapsodisch habe ich eine Art und Weise genannt, Sprache als einen mündlich pulsierenden Fluss literarisch zu gestalten, hervorgehend aus meiner künstlerischen Praxis als Spoken-Word-Autor, Brett-, Slam- und Konzertpoet.

Diese beiden Grundlinien schlängeln sich ihrerseits um das Phänomen der sprachlichen Mündlichkeit: Wie lässt sich aus der blanken Tatsache, dass der Mensch einen Mund zum Sprechen hat, ein Gewinn für den schrift-affinen Deutschunterricht ziehen?

Es ist diese Frage, die mein Kursangebot mitunter fast zu prall werden lässt, und die auch dafür sorgt, dass die Projekte der Teilnehmer im Kurs Wort und Spiel bereits konzeptionell recht unterschiedlich ausfallen:

Stefanie Bayer bewältigte an ihrem besonderen Schulstandort, nämlich am Stuttgarter Kinderkrankenhaus »Oligälek«, die selbst gestellte Aufgabe, eine Dornröschchen-Rhapsodie im Rahmen einer Krankenhaus-Matinee aufzuführen. Dass im Verlauf des Schreib- und Probenprozesses dort mehrmals die Akteure (= Patienten) wechselten, gehörte zu den besonderen Herausforderungen in ihrem Fall.

Katharina Wetz kämpfte mit der schuljahreszeitlichen Müdigkeit kurz vor den späten Baden-Württembergischen Sommerferien und setzte dennoch – zu Recht! – auf die suggestive Kraft mündlichen Erzählens und auf das Fluidum eines abendlichen Lagerfeuers.

Thomas Epting überführte den Stoff der Ödipus-Sage in eine launige, aber nicht willkürliche rhapsodische Szenenfolge, bei der der Spaß am Verballhornen, ja, am »Trash«, nicht zu kurz kam. Eine mutige Vorgehensweise, bei der sich der antike Sagenstoff womöglich tiefer ins Gedächtnis der Schüler eingekerbt hat, als bei einer Adaption, die den Stil weitestgehend wahrte. Schließlich hatte es Thomas Epting mit einer 6. Klasse zu tun; und Menschen dieser Altersklasse haben bekanntlich ganz eigene sprachliche Angebote in petto.

Neben dieser Arbeit führte Thomas Epting noch einen neuen Kurs für die Orientierungsstufe an seiner Schule ein, nämlich einen Förderkurs auf der Grundlage von Sprachspielen. Ich kann der Schulleitung am Salvator-Kolleg Bad Wurzach nur gratulieren, dass sie diesen Schritt gegangen ist und gemeinsam mit Thomas Epting die evidente Spiellust junger Menschen pädagogisch fruchtbar gemacht hat und diesen Kurs auch in Zukunft weiter anbieten will.

Karin Riegler hatte schon recht früh im Verlauf unserer Werkstattzeit ihre Idee für eine außergewöhnliche Verabschiedungsfeier an ihrer Schule vorgestellt: mit Rätselversen und Sketchen sollte ein wortspielerisches Programm für den scheidenden Schulleiter erstellt werden.

Als anfänglicher Impulsgeber lese ich aus den fünf Erfahrungsberichten zwei Resultate heraus:

1. Wortlust gewinnt immer. Auf dem Weg zu einer aufführungswürdigen Darbietung finden sich von alleine zahlreiche Momente, in denen Kinder und Jugendliche anfangen, Worte anzuschmecken und mit ihnen umzugehen. Ein einzelner Satz, der sich in die Erinnerung gräbt, kann ein halbes Dutzend Texte aufwiegen, die am Ohr oder Geist der Schüler dafür vielleicht vorbeirauschen.
2. Echtes mündliches Erzählen bedarf schulischer Räume und Zeiten, die sich in der Sekundarstufe kaum von selbst ergeben. Um echtes mündliches Erzählen in der Klasse zu etablieren, bedarf es einiger methodischer Etappen, die vom Schreiben dezidiert wegführen. Aber dann erfahren Lehrer und Klasse mittelfristig den Bumerangeffekt der im freien Erzählen erworbenen Kompetenzen. Es hat mit einer Atmosphäre zu tun, die Katharina Wetz in ihrem Bericht als »entspannt« bezeichnet. Welcher Rektor möchte darüber nachdenken, was sprachliche Bildung mit der Schaffung solcher entspannter Räume zu tun hat?

Ich möchte mich bei Karin Riegler, Stefanie Bayer, Thomas Epting und Katharina Wetz sehr für ihren experimentellen Mut, für ihre Haltung im Schullalltag und ihre Bereitschaft zur Reflexion und zum Austausch bedanken: ihre Berichte fügen sich als grünende Sträucher ein in den Erfahrungs- und Methodengarten, der am Literaturpädagogischen Zentrum des Literaturhauses Stuttgart im Entstehen begriffen ist. Mit ehrlichen Rückmeldungen über das Gelingene und über das Erfahrene ist allen, denen die Bildung ihrer Schüler am Herzen liegt, am meisten geholfen.

Timo Brunke



Thomas Epting – Eine Ödipus-Rhapsodie in zehn Kapiteln

5.1

Schule: Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach

Fächer: Deutsch, katholische Religion

Projektgruppe: Klasse 7a

VORHABEN

Wir haben uns in zehn Gruppen, bestehend aus je zwei bis vier Siebtklässlern, des Ödipusstoffes angenommen. Jede Kleingruppe sollte ein Kapitel daraus gestalten. Aus einer zu erwartenden collagierten Struktur sollte die Ödipus-Rhapsodie hervorgehen. Ziel war von Anfang an eine öffentliche Aufführung an der Schule. Im Sinne der besuchten Fortbildung »Wort und Spiel im Unterricht« wollten wir bei der Inszenierung bewusst auf Kulissen und Verkleidungen verzichten.

Um den antiken Mythos zu durchdringen, sollte die Lebenswelt der Schüler in den Texten und Szenen ausdrücklich vorkommen. Auch planten wir fest ein, verschiedene sprachliche Register – von Bildungsdeutsch über krasse Jugendsprache bis zu »broi-dem Schwäbisch« zu ziehen und so die Sprache unserer Aufführung farbig werden zu lassen.

DURCHFÜHRUNG

Die Durchführung des Projekts erfolgte in fünf Schritten.

1. Zunächst lernten die Schüler verschiedene Methoden kennen, die im Rahmen der Bearbeitung des »Ödipus«-Kapitels angewandt werden sollten (z.B.: ein Kapitel als Quizshow bzw. als Nachrichtensendung gestalten). Diese Stilmethoden wendeten die Kleingruppen auf das ihnen zugeteilte Kapitel an, so dass eine Textsammlung entstand, die als Grundstock für die endgültige Bearbeitung des eigenen Kapitels dienen konnte.
2. Aus dem entstandenen Textfundus bedienten sich die Schüler, um ihre endgültige Fassung des eigenen »Ödipus«-Kapitels zu erstellen. Dabei durften auch unterschiedliche Methoden miteinander kombiniert werden. In manchen Gruppen entstand sogar etwas völlig Neues.

3. In der dritten Phase ging es darum, die einzelnen Schülerbeiträge zu einem inhaltlich stimmigen Gesamttext zu verknüpfen. Dazu stellten sämtliche Gruppen ihre Ergebnisse der Klasse vor, die auf diese Weise in die Rolle des Redakteurs schlüpfte.
4. In weiteren Präsentationsgängen wurde der mündliche Vortrag geübt. Sowohl die Mitschüler als auch der Lehrer gaben Hilfestellungen.
5. Gegen Ende des Schuljahres erfolgte die öffentliche Präsentation der »Ödipus«-Rhapsodie. Vornehmlich Eltern und Geschwister der Schüler waren am Präsentationsabend anwesend, so dass die Veranstaltung ein wenig den Charakter eines lockeren Pflugschaftsabends annahm.

ERGEBNISSE

Die Klasse bewältigte den Stoff mittels der methodischen Herangehensweise und brachte die zehn Szenen wie geplant zur Aufführung:

- 1 Ödipus' Verstoßung und Errettung
- 2 Vatermord
- 3 Ödipus und die Sphinx
- 4 König Ödipus
- 5 Ödipus auf Kolonos
- 6 Die Sieben gegen Theben
- 7 Die Belagerung von Theben
- 8 Der Zweikampf der Brüder
- 9 Antigone
- 10 Der Krieg der Epigonen

Die Szenen 1 und 3 führe ich als Beispiele für den freien und altersgerechten Umgang mit der antiken Überlieferung hier im vollständigen Wortlaut an:

Scene 1 – Ödipus' Verstoßung und Errettung

Heute unternehmen wir eine Reise, zurück in die berühmte, siebentorige Stadt Theben zur Zeit der alten Griechen.

Wir von den Griechischen Nachrichten sind hier in Theben. Um genau zu sein vor dem Palast des Königs Laios, und gleich trifft er ein. Aha, da ist er. Guten Morgen, Euere Königliche Hoheit.

Guten Morgen.

Laios, wir haben eine Frage, was ist Ihr größter Wunsch?

Mein größter Wunsch? Das ist einfach. Ich will einen Sohn.

Danke für das Interview und schönen Tag noch. Also, zwei Wochen später trafen wir Laios wieder, aber dieses Mal vor dem Orakel von Delphi, welches dem Gott des Lichts und der Weissagungen gewidmet war, Apollon. Laios, warum haben Sie das Orakel gefragt?

Ich wollte wissen, wie es um meine Zukunft steht.

Und was haben Sie erfahren?

Mir wird ein Sohn geboren, aber durch ihn werde ich sterben.

OK, na dann bis wann anders. Tschüss.

Tschüss.

Als Laios nun wieder in Theben war, erzählte er dies seiner Frau Jokaste und beide waren sehr betrübt darüber. Nach einiger Zeit bekamen sie nun einen Sohn.

Doch ihr in der ersten Reihe, ihr denkt wohl, dass jeder Vater sich um sein Kind sorgt, alle Eltern ihr Kind lieben, alles dafür tun würden und sich sogar für das Kind opfern würden.

Aber bei Ödipus lief es anders. Man ließ ihm die Füße mit extra starken Seilen der Firma »Superseife« zusammenbinden und übergab ihm einen Hirten, der ihn im Gebirge aussetzen sollte. Somit verzichtete Laios lieber auf sein Kind und blieb selber auf dem Thron. Pause.

Doch was in der Geschichte des Ödipus verschwiegen wird, ist, dass Laios und Jokaste ihrem Sohn doch nachtrauerten. Laios ging am nächsten Tag sogar noch ins Gebirge und wollte seinen Sohn wieder zurückholen. Aber er fand ihn nicht, und so wurden Jokaste und er noch trauriger.

Der Grund, warum er ihn nicht fand, war, dass er sich überlegte (nachdem der Hirte den Auftrag bekommen hatte, Ödipus im Gebirge auszusetzen), warum er dem armen Jungen das antun sollte.

Also setzte er sich auf einen mit Moos bewachsenen Stein und legte Ödipus auf einen anderen Stein neben sich. Ödipus hielt ein Nickerchen, während der Hirte seine deftige Brotzeit auspackte und sie genüsslich verschlang.

Als er so aß, kam ein anderer Hirte und gesellte sich zu ihm. Nachdem sie eine Weile geredet hatten, kamen sie auf Ödipus zu sprechen. Am Ende des Gespräches einigten sie sich darauf, den Jungen nicht aussetzen, sondern ihn in das Königreich des Königs Polybos von Korinth zu bringen, wo der andere Hirte lebte.

Als der Hirte in seiner Hütte ankam, versorgte er den Jungen mit Superkräutern der Firma »Allesheil«. Danach setzte er sich auf eine selbstgeschlitzte Bank vor seinem Haus und überlegte, was er mit dem starken und klugen Jungen machen sollte.

Aber der Freund eines entfernten Verwandten von Mina (Anm.: eine der beiden Autorinnen dieser Szene ...) hat ihm damals geholfen. PAUSE. Und ob ihr es glaubt oder nicht, er hat als Stein zu ihm gesprochen. Nun erzähl mal. Was für einen Ratschlag hat er dem verzweifelten Hirten gegeben?

Also, der Großcousin vom Onkel meines Urgroßvaters hatte einen Freund, der war ein sprechender Stein. Das weiß ich, da ich von meinem Urgroßvater das Tagebuch des Steins geschenkt bekam. Das fand er nämlich auf seinem Dachboden. In dem Tagebuch stand, dass der Stein dem Hirten damals geholfen hat. Als der Hirte nämlich auf seiner Bank saß, lag der Stein neben ihm. Er gab ihm den Rat, dass er den Jungen zum König Polybos bringen sollte, da dieser keine Kinder hatte. Und siehe da, er beschloss, seinem Rat zu folgen und machte sich sogleich mit Ödipus auf den Weg.

Als er endlich am Palast ankam, freuten sich Polybos und seine Gemahlin sehr und sahen den Jungen als Geschenk der Götter.

Der Hirte bekam einen hohen Lohn dafür und König und Königin zogen Ödipus fürsorglich auf.

Und jetzt noch eine kurze Quizfrage: warum nannten sie den jungen »Ödipus«?

Alex?

Alex: »Ödipus« heißt auf Deutsch »Schwellfuß«, und da er Narben wegen des Seils am Fuß hatte, passt das ja.

Szene 3 – Ödipus und die Sphinx

Als Ödipus auf dem Weg nach Theben war, hatte er einen Koffer dabei; darin befanden sich ein Glücksbringer, ein Messer, Essen und Trinken. Wir ersparen Euch zu erzählen, wie lange Ödipus noch auf dem Weg nach Theben war. PAUSE. In Theben angekommen, erfuhr Ödipus, dass dort große Not herrschte. Die sogenannte Sphinx lagerte auf einem Felsen nördlich von Theben. Warum sie ausgerechnet in Theben war, weiß man nicht wirklich. Manche vermuteten, es sei eine Warnung der Götter. Wir ersparen es euch, zu erzählen, wie die Sphinx aussah.

Dilara: Warte, aber das ist doch wichtig, wie die Sphinx aussah! Also, die Sphinx hatte den Kopf einer Jungfrau und den Leib eines Löwen. Außerdem hatte die Sphinx riesige Flügel. Jeden Tag zerriss sie einen Thebaner oder eine Thebanerin, wenn diese das Rätsel nicht lösen konnten. Das Rätsel lautete: »Welches Wesen geht morgens auf vier, mittags auf zwei und abends auf drei Füßen? Je mehr Füße es bewegt, desto geringer ist seine Kraft und Schnelligkeit.« Da noch niemand das Rätsel lösen konnte, setzten die Thebaner keinen geringen Preis aus. Derjenige, der das Rätsel errät, wird König und darf die Königinwitwe Jokaste heiraten.

Auf dem Weg zur Sphinx las Ödipus ein Rätselbuch.

Weirbeunterbrechung, »Kaufen Sie noch heute ein Rätselbuch von »Rätsel to go!«

Für nur 1,99\$!

Auf dem Felsen angekommen überlegte Ödipus, da kam plötzlich ein leises »Miau«. Als ein kleines Wesen hinter dem Felsen vorkam, sah er eine ganz kleine Sphinx. Sie rannte auf ihn zu. Er nannte sie sofort »Schmausi«. Die Mutter-Sphinx stellte Ödipus das Rätsel.

Nun, was glaubt ihr, wird es Ödipus schaffen, das Rätsel zu lösen?

- Ja
- Nein, warum denn auch?
- Woher soll ich das wissen?

Die Lösung erfahren Sie jetzt. Ödipus sagt: »Die Lösung des Rätsels« ist der Mensch! – Er kriecht am Morgen seines Lebens als kleines Kind auf allen Vieren. Am Mittag, das heißt in den Jahren seiner Kraft, geht er aufrecht auf seinen zwei Füßen. Am Abend des Lebens aber, wenn das Alter ihn geschwächt und seine Schritte unsicher gemacht hat, greift er zu dem Stock, der ihm als dritter Fuß dienen muss.« PAUSE.

Wir sind hier live auf Regio-TV! – Heute sehen wir zu, wie die Sphinx von dem Felsen springt!

Reporterin Frau Sphinx, haben Sie keine Angst davor, vom Felsen zu springen?

Sphinx Nein, wirklich nicht, es ist ja mein Schicksal.

Reporterin Was wird aus Schmausi werden?«

Sphinx »Ödipus wird sich um sie kümmern und sie in den Palast nehmen.

Reporterin Interessant, interessant, Danke für das Gespräch und Schönen Fall!«

Die Sphinx nimmt Anlauf und springt elegant und entspannt vom Felsen. Ödipus hebt Schmausi hoch und läuft zum Palast. Im Palast lebt Schmausi nun ein wundervolles Leben, auch wenn sie ihre Mutter, die Sphinx, vermisst. Das war's für jetzt mit Regio-TV – Danke fürs Zuschauen und schalten Sie das nächste Mal wieder ein!«

Die Schüler füllten einen von mir erstellten Reflexionsbogen aus. Insgesamt betrachtet kam das Projekt gut an. Einige Schüler hätten sich die Phase »Kennerlernen von Methoden« kürzer gewünscht. Im Nachhinein betrachtet sehe ich das ebenfalls so: diese Vorbereitungsphase ließe sich kompakter gestalten.

Für mich bedeutete es eine große Herausforderung, dieses Projekt ausschließlich im Rahmen des regulären Unterrichts zu stemmen, zumal an unserer Schule in der siebten Klasse nur drei Deutschstunden zur Verfügung stehen. Umso schöner, dass es dennoch geklappt hat.

Ein Deutschlehrerkollege, Markus Benzinger, fasste seine Eindrücke von unserer Auf-
führung für die Schulzeitung in folgende Worte:

Orakel per Sprachnachricht – Zur »König Ödipus-Rhapsodie« der Klasse 7a

»Wir ersparen Euch die Details.« Dieser Satz bildete, gewissermaßen als Refrain, die innere Verbindung in einer vielfältigen, buntscheckigen, überraschenden, teils auch skurrilen Darbietung, die am vergangenen Donnerstag, den 11. Juli, abends im Foyer des Salvatorkollegs stattgefunden hat. Der »König Ödipus-Rhapsodie« der Klasse 7a.

Eine Rhapsodie ist nach Ausweis des Metzler-Literatur-Lexikons »ein Musikwerk oder eine Dichtung, deren thematische Vielfalt, assoziative Reihungsform und improvisative Darstellungsweise« nach dem Vorbild antiker Sänger, genannt Rhapsoden, gestaltet ist. Und genau eine solche haben die Schüler der Klasse 7a unter der Leitung von Deutschlehrer Thomas Epting erarbeitet. Der im Rahmen des regulären Deutschunterrichts zu gestaltende Stoff war hierbei aber nicht irgendeiner, sondern einer der großen Klassiker der altgriechischen Dichtung – und somit der Weltliteratur schlechthin: der Labdakiden-Mythos.

In Abwandlung des Schüler-Mottos: »Ich erspare Ihnen die Details.« Aber, vielleicht so viel. Aus dem Labdakiden-Mythos entstanden zwei der wichtigsten Tragödien der Literaturgeschichte, diejenige von König Ödipus und die über seine Tochter Antigone. Beide waren bis 2004 (wahriweise) im Deutsch-Lehrplan der Klasse 11 verzeichnet, wurden aber im Zuge der Umstellung auf G8 ersatz- und verantwortungslos gestrichen.

Doch zur Sache: Die Nachkommenschaft des thebanischen Herrschers Labdakos ist von den Göttern verflucht. Sein Enkel Ödipus wird nach seiner Geburt ausgesetzt, aber gerettet. Er tötet unwissentlich seinen Vater und heiratet seine Mutter, mit welcher er vier Kinder zeugt. Als ihm sein Tun bewusst wird, sticht er sich die Augen aus. Seine Söhne stehen sich auf dem Schlachtfeld als Feinde gegenüber und töten sich gegenseitig. Deren Schwester Antigone setzt sich über das Gesetz ihres Schwiegervaters, des Königs Kreon, hinweg und bestattet auch ihren abtrünnig gewesenen Bruder gemäß göttlichem Gebot. Sie muss am Ende sterben, ebenso ihr verzweifelter Bräutigam Haïmon.

Diesen weder einfachen noch leicht verdaulichen Stoff nun haben die Schüler auf ihre Weise be- und verarbeitet. Zehn Gruppen, bestehend aus je zwei bis vier Siebtklässlern, haben sich der Ödipus-Erzählung angenommen und ein Kapitel daraus gestaltet. Aus dieser Collagenstruktur ging die Rhapsodie hervor, die – wie Thomas Epting in seinen einleitenden Worten betonte – ganz bewusst ohne Kulissen oder Verkleidungen auskam. Verbindendes Element der unterschiedlichen Vortragsstücke war das Thema Medien und Medialität. Und so erklangen die Worte des Rhapsoden aus den Geräten und in den Formaten des 21. Jahrhunderts: Die Pythia ließ den Orakelspruch per WhatsApp-Sprachnachricht verlauten. Einige Teile des Mythos wurden in Form seriöser Nachrichten, andere durch Infotainment-News (»Ast-TV«) oder gar Werbespots mitgeteilt. Die verwendeten sprachlichen Register reichten dabei von gepflegtem Bildungsdeutsch über krasse Jugendsprache bis zu »broitem Schwäbisch«. Für Antigones unglücklichen Verlobten Haïmon stimmten Schülerinnen einen stadionreifen Fangesang an. Um einem nicht namentlich genannten weiteren Deutschlehrer eine besondere Freude zu machen, wurde das Publikum auch bei weiteren Vortragsteilen einbezogen: So wurden etwa Quizfragen gestellt, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu überprüfen.

Was soll die Aufführung tragischer Inhalte erreichen? Ich erspare Ihnen die Details: Die griechische Poetik nennt hier ein klares Ziel, nämlich den Zuschauer als Menschen zu verbessern, indem dieser Furcht und Mitleid empfindet. Auf einen oberflächlichen Blick hin scheint die Ödipus-Erzählung durch die modernen, teils respektlosen Darbietungsformen der Jugendlichen ihren Schrecken zu verlieren. Bei genauerer Betrachtung ist er aber noch immer da – sogar gesteigert; denn was in der Medienwelt des 21. Jahrhunderts stattdessen fehlt, ist das Mitleid: Die Sensationslust der Medien einerseits und die Oberflächlichkeit, der Zynismus von Werbung und sozialen Netzwerken andererseits, lassen – dies zeigt die Rhapsodie der Klasse 7a sehr deutlich – den Schrecken übergroß werden, da er nicht mehr von einer sinnstiftenden Moral aufgefangen und gemildert wird.

Der Klasse und ihrem Lehrer Thomas Epting ist zu dieser großartigen Rhapsodie zu gratulieren. Zum einen dafür, dass sie die griechische Tragödie an dieser Schule wieder ins Bewusstsein gerufen haben, zum anderen für einen schonungs- aber nicht spaßlosen Kommentar zur Medienlandschaft der Jetztzeit.

Schule: Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach

Fächer: Deutsch, katholische Religion

Projektgruppe: Ausgewählte Kinder aus den Jahrgangsstufen 5 und 6

DAS VORHABEN

In den vergangenen Schuljahren wurde immer wieder festgestellt, dass sich manche Kinder zu Beginn ihrer Zeit an der weiterführenden Schule mit den Anforderungen im Fach Deutsch noch schwertun. Dabei erwies sich die Rechtschreibung nicht als das einzige Problem: auch der Wortschatz könnte bei manchen Neuankömmlingen größer sein.

Aus diesem Grund bot die Schule im vergangenen Schuljahr erstmals einen Schreibkurs an, der die Perspektive über das reine Rechtschreibtraining hinaus ausweitete. So sollten auch das mündliche Erzählen sowie das Überarbeiten von Texten im Kursprogramm eine Rolle spielen.

Ausgehend von diesen Überlegungen ergaben sich folgende Gesichtspunkte für die Arbeit in der wöchentlich stattfindenden Doppelstunde:

- Wortschatzerweiterung
- Mündliches Erzählen
- Schreiben
- Überarbeiten von Texten
- Pflege der Rechtschreibung

Da die Zielrichtung dieser Fördermaßnahme zu dem in der Fortbildung »Wort und Spiel« Gelehrten passte, durfte ich diesen Kurs mit »Pilotprojektcharakter« übernehmen.

DURCHFÜHRUNG

Der Kurs begann für 12 Schüler der sechsten Klassen nach den Herbstferien und dauerte bis zu den Osterferien. Nach den Osterferien bis zu den Sommerferien hatten dann 12 Fünftklässler die Möglichkeit, den Kurs zu besuchen. In enger Absprache mit den Deutschlehrkräften der einzelnen Klassen wurden die Teilnehmer ausgewählt.

Die Doppelstunden hatten stets den gleichen Aufbau: Nach einer mündlichen »Aufwärmphase«, z.B. mit Heimspielen wie »Anne-Kanne« und »Was ist, was ist?«, standen unterschiedliche Schreibübungen auf dem Programm. Die entstandenen Texte wurden mehrfach überarbeitet und für einen mündlichen Vortrag vorbereitet. Die Teilnehmer lasen anschließend im Plenum ihre Texte und erhielten sowohl von den Mitschülern als auch vom Lehrer Lob und Anregungen für eine weitere Überarbeitung des Textes. Auf diese Weise konnten wiederholt grammatikalische Probleme sozusagen »spielerisch« thematisiert und auch Vorschläge für eine verbesserte Sprechpraxis unterbreitet werden. Indem der mündliche Aspekt ebenfalls besprochen wurde, erfolgte eine Rückbindung an die »Aufwärmphase«, in der ja präzise Aussprache und Betonungsfragen im Zentrum des Interesses standen.

Zu den schriftlichen Aufgaben zählte zum Beispiel die »Zungenbrecher«-Übung. Hier dichteten die Schüler Zungenbrecher; diese sind natürlich für ein intensives Aussprachetraining besonders gut geeignet.

Um die »langweiligste Geschichte der Welt« schreiben zu können, muss man wissen, wie eine spannende Geschichte funktioniert. Nur so konnte Gabriel folgenden Text verfassen, der stets aufs Neue zum Gähnen anregt:

Es war einmal ein grauer Tag.

Da stand ein Baum im Garten.

Der Baum war so groß wie ein normaler Baum.

Sein Stamm war braun.

Seine Blätter waren grün.

Er sah aus wie ein normaler Baum.

Ende.



Oder: die »**Vornamen-Geschichte**«. Die Schüler sollten sich mit der Herkunft ihres Vornamens beschäftigen – nicht nur in etymologischer Hinsicht. Vielleicht gab es eine bestimmte Person oder eine Geschichte, die die Eltern einst zur Namensgebung für das Kind angeregt hatte? Hier ein Beispiel von Ghena aus Klasse 6:

»Mein Name ist Ghena. Mein Name stammt aus Syrien und aus Indien. Auf eine Art bedeutet er »Reichtum«, auf eine andere Art »Diamant. Meine Oma hat mir einmal eine Geschichte über eine andere Ghena erzählt. In der Geschichte musste die andere Ghena bei einer Frau arbeiten. Sie musste putzen und kochen. Eines Tages schickte die Frau Ghena in eine Nachbarstadt, um etwas zu kaufen. Auf dem Weg fuhr ein Mann in einer Kutsche und ließ einen kleinen Koffer mit Diamanten rutschen. Als Ghena das bemerkte, rannte sie hinterher. Ghena gab den Koffer zurück, als der Kutschfahrer stoppte. Der Mann sah, wie arm Ghena war und wie ertrauend. Er schenkte Ghena den Koffer mit den Diamanten. Er behandelte Ghena wie seine Tochter. Seit dem Moment zählte Ghena zu den Reichen ... Das war die Geschichte, die mir meine Oma erzählt hat. Schön, oder?«

Die Geschichte ist auch ein Beispiel dafür, wie sich ein Schreibfehler als Stilmittel erweisen kann ...

Oder: »**10-Minuten-Dings**«. Hier soll 10 Minuten ohne Unterbrechung über die Stimmung eines Menschen geschrieben werden. Die Vorgabe in Bezug auf das folgende Beispiel lautete: »wütend«.

Der General in Samirs Erzählung hat es wahrlich nicht leicht; darum hemmt zunächst kein einziges Komma seinen Erzählfluss:

»Es ist doch echt nicht zu fassen dieser dumme Soldat hält doch glatt die Bazooka falsch herum und fragt sich auch noch warum nichts rauskommt obwohl er nicht einmal geladen hat hoffentlich ist es bei den Panzerfahrern besser. Och ne sind denn heute alle dumme dieser Panzerfahrer fragt sich warum er rückwärts fährt und sieht nicht einmal dass er den Rückwärtsgang drin hat. Und dieser Soldat hat doch glatt seine Uniform falsch herum angezogen jetzt fragt er mich wo denn die Knöpfe seien. Jetzt reicht es endgültig dieser Raketenwerfer hat die Raketen doch glatt falsch herum geladen. Sind denn heute alle dumme und warum sagt denn keiner wie es richtig geht. Ich geh jetzt nach Hause und wenn ich morgen wiederkomme will ich sehen dass alles richtig gemacht wird ansonsten sind diejenigen gefeuert. Ich hasse es wenn ein Soldat was falsch macht.«

Dieser Text bot zusätzlich die Möglichkeit, über den Sinn und Unsinn von Computerspielen zu diskutieren, da der Schüler sich offensichtlich von einem solchen hat inspirieren lassen.

In einer »Übergabestunde« vor den Osterferien präsentierten die Sechstklässler vor eingeladenen Fünftklässlern ihre Texte. Diese Gäste begannen dann nach der Feriopause selbst mit dem Kurs. Es wurde eine »Sprachspielseuse« gefeiert, in der die »Erfahrenen« den »Frischlingen« Textbeispiele vortrugen und auch mal Lehrer spielen durften, indem sie als meine Vertretung die mündliche »Aufwärmphase« übernahmen.



AUSBLICK

Nach Beendigung des Kurses äußerten mehrere Schüler, dass sie vor allem im Bereich der mündlichen Präsentation an Sicherheit gewonnen hätten.

Dieses Schuljahr soll der Kurs weitergeführt werden.